

1473 ••• 1970 ••• 15260 Universität und Region: ein Zahlenrätsel

In seinem Gastbeitrag beleuchtet Universitäts-Präsident Michael Jäckel die Geschichte der Trierer Hochschule – Impulsgeber für die regionale Entwicklung

Die Sprache der Zahlen ist spätestens seit dem Philosophen und Mathematiker Pythagoras (580-496 v. Chr.) zu einem in jeder Hinsicht faszinierenden Phänomen geworden. Wenn das Wesen aller Dinge die Zahl ist, was wollen uns dann die Zahlen 1473, 1970 und 15260 wohl sagen?

Nun: 1473 ist das Gründungsjahr



Michael Jäckel.

der Universität Trier. Im Siegel hieß es anlässlich der Gründung: „Treveris ex urbe deus complet dona sophiae“, zu Deutsch: „Von der Stadt Trier aus vollendet Gott die Gaben der Weisheit.“ Immerhin erfuhr diese Universität, die damals Hohe Schule genannt wurde und in der Dietrichstraße Gebäude zur Verfügung gestellt bekam, bereits im Jahr 1474 regen Zuspruch, denn immerhin waren es 120 Immatrikulationen, 26 Dozenten und drei Bursen (Studentenwohnheime). 300 Jahre später konnte ein Mitglied der damaligen Juristischen Fakultät durchaus zufrieden feststellen: „Wir haben nun 300 Jahre lang diesen ruhigen von aller menschlichen Störung befreiten

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat es, so der frühere Ministerpräsident des Landes Rheinland-Pfalz, Prof. Dr. Bernhard Vogel in seiner Rede anlässlich des 40-jährigen Bestehens der wiedergegründeten Universität Trier, eine enorme Konkurrenz um Wiedergründungen gegeben.

Trierer Bürger kämpften für ihre Hochschule

Trier musste zunächst Mainz den Vorzug geben, aber die Bürger der Stadt Trier haben „über Jahrzehnte nicht locker“ gelassen. Ein Indiz dafür, dass man in der Bevölkerung die positiven Effekte einer Universität für Stadt und Region zu schätzen wusste. Obwohl die Gründung der Doppeluniversität Trier-Kaiserslautern der Westpfalz dienlich sein sollte, hatte man natürlich auch die Region Trier im Auge; aber die Verbindung der Universität mit der Region war kein einfaches Unterfangen. Die geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Trier wurde zunächst in der ehemaligen Pädagogischen Hochschule auf dem Schneidershof, dort wo heute die Fachhochschule Trier ihr Zentrum hat, angesiedelt. Die Studierenden wurden verwöhnt mit freien Theaterkarten und einer Gratismahlzeit in der Mensa. 356 Studenten hatten sich eingeschrieben, drei Fakultäten mit 27 Professoren und 30 Dozenten standen bereit. Die, so Nina Grunenberg in der ZEIT im Juni 1971, „geräuschloseste und effizienteste Neugründung der Nachkriegszeit“, ließ schnell erkennen, „dass am Ende zwei selbstständige Universitäten stehen würden“, so Bernhard Vogel in seiner Rede. 1975 waren es dann zwei eigenständige Universitäten und der Umzug auf das Tarforster Plateau stand an. Wieder ein Ort, der sich nicht im Zentrum, wie



Das C-Gebäude beherbergt die Fachbereiche Jura, Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.



Innenansicht der Bibliothek, die aus drei Ebenen besteht.

schöner Satz von Tennessee Williams. Die Zahl 15 260 spricht im Jahr 2012 aber eine sehr konkrete und aussagekräftige Sprache. Im Wintersemester 2011/12 hat die Zahl der Erststudierenden an der Universität Trier die 15 000-Marke überschritten: 15 260 Studierende gehen ihren fachlichen Interessen heute an der Universität Trier nach. Sie werden von rund 170 Professorinnen und Professoren und über 460 wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in ihren beruflichen Zielen unterstützt und ge-

mit der Region gibt es seit den 1970er Jahren viele. Im Jahr 2004 legte die Universität Trier eine Broschüre mit dem Thema „Universität – Stadt – Region: Strukturen und Beispiele der Zusammenarbeit“ vor, in der es zu Beginn heißt: „Die Hochschule ist Impulsgeber für die wirtschaftliche, aber auch soziokulturelle Entwicklung der Region.“ Die Innovationseffekte sind von hoher Bedeutung, die, wie eine weitere Studie aus dem Jahr 2007 feststellte, langfristig von Vorteil sind: regional-, struktur- und technologiepolitisch. Die Impulse kommen aus den Fachbereichen und Fächern



Das Universitätsgelände bietet viele schöne Ecken zum Verweilen.

leitet. Weitere etwa 550 Mitarbeiter sind in Technik, Verwaltung und weiteren Dienstleistungsbereichen engagiert.

Positiver Wertschöpfungseffekt der Investitionen

Im Jahr 2005 attestierte eine volkswirtschaftliche Analyse einen positiven Wertschöpfungseffekt, der den damit verbundenen Personal- und Sachinvestitionen folgt. Dies alleine ist also bereits ein Pfund für die Region. Aber nur diese ökonomische Perspektive einzunehmen, wäre der Bedeutung einer Universität alles andere als würdig. Beispiele für ein Zusammenwirken der Universität

entierungswissen und Formen der Zusammenarbeit, die es beiden Seiten leichter machen, aufeinander zuzugehen zu können. Dazu dient seit einigen Jahren das Forum Hochschule – Wirtschaft, dazu dienen vielfältige Aktivitäten im Bereich des Transfers, zum Beispiel Gründungen aus der Universität Trier in die Region hinein. Nach einer aktuellen Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) macht sich fast jeder fünfte Hochschulabsolvent im Laufe seines Lebens selbstständig, ob auf Dauer oder vorübergehend, sei einmal dahingestellt. Für den Campus und die Region ist es von enormer Bedeutung, diesen Nährboden gut zu kultivieren. Wenn die Verbindung der Universität zur Region intensiviert werden soll, dann gehören Unternehmensgründungen von Universitätsabsolventinnen und -absolventen definitiv dazu. Ein wichtiger Baustein einer zukünftigen regionalen Allianz besteht gerade darin, diese Vernetzung zu forcieren. Dem in vielen Studien bestätigten Fachkräftemangel in der Region kann auf diese Weise aus eigener Kraft wirksam entgegengetreten werden. Forschungsk Kooperationen sind ein weiteres Feld, ebenso die Integration der Bevölkerung der Region in diesen Prozess. 2012 wird die „Nacht

der Wissenschaft“ in der Trierer Innenstadt zu einer Nacht für alle Wissbegierigen werden: Der 28. September 2012 wird für Wissenschaft und Region ein wichtiges Datum sein. Die Ruhe und Beschaulichkeit der Hohen Schule, wie die Universität Trier im 15. Jahrhundert genannt wurde, ist heute einer Situation gewichen, in der es zunehmend um Profilierung und transparente Darstellung der eigenen Ziele geht. Nicht immer, aber immer öfter, wird man mit diesen Herausforderungen konfrontiert. In leichter Abwandlung eines weiteren Werbeslogans ließe sich daraus schlussfolgern: Wer in der Region gut verwur-



Studenten der Archäologie bei Ausgrabungen an der Kaiservilla Konz.



Blick ins Geolabor der Universität.

Platz gehabt und ist von Menschengedenken nicht gehört worden, daß jemand von denen Lehrern oder Schülern wegen des Ganges in die Dietrichs-Gaß verunglückt wäre.“

Vorläufiges Ende durch die Französische Revolution

Die Wirren der Französischen Revolution machten diesem befreiten Platz ein Ende und Trier musste – daher die zweite Zahl – bis zum Jahr 1970 auf die Rückkehr der Universität warten.

seinerzeit die Hohe Schule in der Dietrichs-Gaß, befand. Das mag ein Grund sein, dass man bis heute nach Wegen sucht, die Nähe zwischen der Stadt und der Region sowie der Universität zu suchen und zu optimieren. Die dritte Zahl, 15260, steht nicht für ein aus heutiger Sicht noch sehr fernes Jahr, über das aus der Perspektive des Jahres 2012 freimütig, aber ohne Konsequenzen spekuliert werden kann. „Die Zukunft hat einen Namen: Vielleicht!“ lautet ein



Studierende auf dem Forum der modern gestalteten Trierer Hochschule.

Ich freue mich 2012, weil...

... ich Ende des Jahres meine Familie in Peru besuchen werde!



Fernando Andia